

SWR2 Feature am Sonntag

Entweigerung

Wiedervorlage einer Gewissensfrage

VON Florian Felix Weyh

SENDUNG ///08.12.2013 /// 14.05 UHR

Redaktion/Walter Filz

Produktion SWR2 2013

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR

SWR 2 Feature am Sonntag können Sie auch als Live-Stream hören im SWR 2 Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören: <http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/Feature>

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für € 12,50 erhältlich.
Bestellungen über Telefon: 07221/929-26030

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

01 Atmo 0'12

3 Pieptöne, dann Frauenstimme, leicht schwäbelnd: Grüß Gott, Sie bekommen die SW-152-153. Das ist ne Friedensdemo in Bonn, vom 10.10.81, Länge 29'10.

02 Atmo 0'08

Radiosprecher 1, verrauschte Rundfunkqualität: Hören Sie nun den aktuellen Bericht. Heute direkt aus Bonn, mit Interviews und Reportagen zur Friedensdemonstration in der Bundeshauptstadt.

03 Atmo/Musik

Pete Seeger singt „We shall overcome“, verrauschte Rundfunkqualität, Originalaufnahme von der Bonner Hofgartendemo. Musik jeweils blenden.

04 Atmo 0'03

Radiosprecher 1, verrauschte Rundfunkqualität: Wir schalten um in unser Bonner Studio zu Thomas Stein.

05 Helmut Kohl 0'08

In der Nachrüstungs-Parlamentsdebatte 1983, verrauschte Rundfunkqualität: Wer vom Frieden spricht, muss sich am Maßstab der Freiheit messen lassen. Applaus. Blende zu O-Ton, Kohl im Hintergrund nachlaufen lassen.

06 Thomas Brechenmacher 0'11

Also für uns war ja das rote Tuch Kohl. Dem man auch Unrecht getan hat, extremes Unrecht. Wenn ich an diese Zeit zurückdenke, dann kriege ich schon manchmal Schamgefühle. Wie man den persönlich diffamiert hat, nicht? Also das war wirklich die unterste Schublade!

07 Helmut Kohl 0'08

Wer bereit ist, die Freiheit für den Frieden zu riskieren, wird beide verlieren. Applaus. Musik wieder hochziehen, Textstelle: „We'll walk Hand in Hand“

08 Walter Filz 0'04

Diese ganzen Liederbücher, diese ganzen Anfassrituale, Menschenketten –

09 Atmo 0'07

Radiosprecher 2, verrauschte Rundfunkqualität: Es war ein beeindruckendes Bild, diese Menschenkette. Kurz vor eins wurde es still auf der Straße zwischen Ulm und Stuttgart. Fünf Minuten Schweigen (Musik aus!) für den Frieden.

10 Walter Filz 0'14

Kerzen aufstellen! Also all diese Dinge, bei denen ich ja im Nachhinein betrachtet noch weniger mitmachen konnte als im Zweifelsfall dann doch zur Bundeswehr zu gehen! Na, ich weiß es nicht. (*lacht*) Das ging auch nicht! Unmöglich!

SPRECHER 3

Entweigerung.

11 Walter Filz 0'09

Also mit betroffenem, betretenen Gesicht! Wahrscheinlich wäre schon dieses Gesicht die Voraussetzung für eine ordentliche Gewissensbissimulation gewesen.

12 Carlo Schmitt 0'19

In der Wiederbewaffnungs-Parlamentsdebatte 1954, verrauschte Rundfunkqualität: Als wir in das Grundgesetz den Artikel 4, Absatz 3 einführten, hatten wir nicht die Absicht, eine hübsche Verzierung anzubringen. Sondern wir wollten diesem Staat, der Bundesrepublik, ein bestimmtes Gepräge geben.

13 Atmo 0'17

Radiosprecher 3, verrauschte Rundfunkqualität: Den meisten Eindruck auf die Tausenden aber machte zu Beginn ein Sänger aus Amerika: Harry Belafonte. *Singt „Down by the riverside“, Musik abgesenkt stehen lassen bis „Ich ziehe diesen...“*

SPRECHER 3

Wiedervorlage einer Gewissensfrage.

14 Klaus Pokatzky 0'29

Dann kam dieser 11. September, den ich in meiner Prenzlauer-Berg-Wohnung den ganzen Tag unser Radioprogramm hörend verbracht habe. Und abends musste ich nach Strausberg anreisen, weil ich am nächsten Tag Lehrgang hatte. Und auf dem Weg von der S-Bahn, da ist mir klar geworden: Ich ziehe diesen Scheiß-KDV-Antrag jetzt zurück! Es klingt jetzt so absurd pathetisch! Aber ich habe diesen 11. September als eine persönliche Attacke als schwul lebender Mann in einer europäischen Großstadt empfunden.

SPRECHER 3 0'03

Feature von Florian Felix Weyh

15 Atmo 0'06

Harry Belafonte, verrauschte Rundfunkqualität: Frieden allen Menschen! *Starker Applaus.*

16 Klaus Pokatzky 0'31

Ich weiß doch, wie Schwule im Iran gesteinigt werden. So! Und da hab ich mir gedacht: So, jetzt ziehst du endlich diesen Scheißantrag zurück! Hab mir dann aber gedacht, jetzt (*lacht*) hast du dir so viel Zeit damit gelassen, fast 30 Jahre, da kannst du auch noch ein paar Monate länger jetzt Zeit lasse. Und ich hab dann mein förmliches Schreiben am 23. Mai 2002 – weil das war der fünfte Jahrestag des Schießunfalls von Rajlovac, das wollte ich als so'n für mich persönliches Symbol dann nehmen, da hab ich ihn dann abgeschickt.

17 Klaus Pokatzky 0'38

Im Werbevideo der Bundeswehr, mit Klaviermusik unterlegt. Ich bin Journalist. 1994 hat mich die Bundeswehr gefragt, ob ich bei ihr Medientraining machen würde. Damals war ich noch anerkannter Kriegsdienstverweigerer. Damals tobte der Bosnien krieg mit seinen 100.000 Opfern. Damals haben wir alle zugesehen. Heute bin ich nicht mehr anerkannter Kriegsdienstverweigerer. Heute finde ich, dass es Situationen gibt, in denen wir nicht zusehen dürfen, sondern eingreifen müssen. Wenn es sein muss, auch mit militärischer Gewalt. *Schnitt aufs Ende des Videos, wo die Klaviermusik langsam ausfaded.*

Raumatmosphäre: Stühle werden zurecht gerückt, eine Art Gerichtssaal. Fragen im schnellen Wechsel:

SPRECHER 1

Wer ist der Mann?

SPRECHER 2

Was soll das beweisen?

SPRECHER 1

Wofür steht er?

SPRECHER 2

Ist der Mann ein Zeuge?

SPRECHER 1

Wie kommen Sie auf die Idee, uns ein Werbevideo der Bundeswehr aufzutischen?

SPRECHER 2

Sie sind Florian Felix Weyh?

SPRECHER 1

Das ist doch ein Werbevideo der Bundeswehr?

SPRECHER 2

Stehen Sie kritisch dazu?

SPRECHER 1

Florian Felix Weyh, anerkannter Kriegsdienstverweigerer.

SPRECHER 2

Warum haben Sie uns zusammengerufen?

SPRECHER 1

Was bedeutet das Wort „Zweifel“ in Ihrem Schreiben?

SPRECHER 2

Definieren Sie das Wort „Zweifel“.

SPRECHER 1

Sind Zweifel eine ausreichende Grundlage, um eine dreißig Jahre alte Geschichte aufzurollen?

SPRECHER 2

Empfinden Sie das nicht als anmaßend? Empfinden Sie sich nicht als anmaßend?

SPRECHER 1

Sie können sich doch an gar nichts erinnern.

SPRECHER 2

Woran können Sie sich noch erinnern?

18 Atmo 0'10

Radiosprecher 3, verrauschte Rundfunkqualität, 1983: Die Polizei lobte Disziplin und Friedfertigkeit der Demonstranten. Die Demonstranten steckten den Polizisten, die sich unbewaffnet – ohne Helm und Schild – mit der Verkehrslenkung begnügten, Blümchen an.

19 Atmo 0'06

Schwäbischer Zivildienstleistender auf Rheinschiff zur Demo: Also ich hoff, dass es wirklich friedlich bleibt, und glaub zum Beispiel auch, dass die Leute, die hier sind, das bestimmt friedlich halten wollen.

20 Heiner Geißler 0'12

Im Telefoninterview 1983: Zweitens glaube ich, dass die Friedenssehnsucht vieler junger Menschen gerade wegen der Einseitigkeit der Vorschläge dieser Demonstration missbraucht worden sind.

21 Atmo 0'07

Schwäbischer Zivildienstleistender auf Rheinschiff zur Demo: Ich mach auch Zivildienst, und ich find's halt auch gut, dass hier auf dem Schiff schon viel abläuft. Dass hier schon viel vorbereitet wird, für Bonn, für die Demonstration.

22 Atmo 0'03

Radiosprecher 3, verrauschte Rundfunkqualität: Keine Gewalt und kein Krawall, lauteten die Parolen.

23 Atmo 0'08

Schwäbische Demonstrantin: Zum Beispiel wenn wir sehen, jemand will Schaufenster einwerfen, dass wir uns vor die Schaufenster stellen, um das so zu verhindern.

24 Walter Filz 0'26

Ich habe während der ganzen Zeit niemanden kennengelernt, der nicht anerkannt worden ist. Also alle anderen, meine ganzen Freunde, kamen da prima durch, haben das offenbar genau richtig gemacht. Und die, die in der ersten nicht durchkamen, kamen in der zweiten, und die in der zweiten ... garantiert dann vor Gericht! Also das war ja überhaupt klar: Vor Gericht kommt am Ende jeder durch! Bloß ich nicht.

SPRECHER 2

Sie haben diesen Mann als Ihren Zeugen benannt: Walter Filz, Jahrgang 1959, Journalist. Derzeitige Position: Leiter der Redaktion Literatur und Feature im SWR. Ist dieser Mann Ihr Zeuge?

SPRECHER 1

Wofür steht dieser Mann?

SPRECHER 2

Können Sie bestätigen, dass Walter Filz im Jahre 1976 einen Antrag auf Kriegsdienstverweigerung stellte?

SPRECHER 1

Ist es richtig, dass er in erster Instanz nicht anerkannt wurde?

SPRECHER 2

Wussten Sie von seinem anschließenden Misserfolg in zweiter Instanz?

SPRECHER 1

Halten Sie diesen Misserfolg für nachvollziehbar?

SPRECHER 2

Können Sie die Information bestätigen, dass Walter Filz auch in dritter Instanz vor dem Verwaltungsgericht scheiterte?

SPRECHER 1

Warum interessiert Sie das überhaupt? Sie haben doch Ihren Zivildienst geleistet.

SPRECHER 2

Sind alle Ihre Zeugen von ähnlicher Qualität?

25 Thomas Brechenmacher 0'32

Irgendwann kam der Einberufungsbescheid. Also da stand eine komische Adresse drauf, Füssen, und zwar „Stabsdienststelle Ausbildungskompanie“, mit diesen Bundeswehrkürzeln, da konnte man sich gar nichts drunter vorstellen. Ja, das hat man zur Kenntnis genommen, man wusste also: Aha, Einrücktermin 2. Juli 1984, wusste ich auch, war völlig klar. 2. Juli war ein Montag, und an diesem Freitag vorher hatten wir unsere große Abiturfeier, und da wurde es mir schon ein bisschen mulmig, weil ich ja schon wusste, die anderen, die studieren Medizin. Und ich wusste: Ja also, ich muss einmarschieren. Montag früh geht's los.

SPRECHER 1

Bitte bestätigen Sie folgende Daten: Thomas Brechenmacher, Jahrgang 1964. Wohnort: Berlin. Einsatzort: Potsdam. Erlernter und ausgeübter Beruf: Historiker.

SPRECHER 2

Ist Ihnen klar, dass sich Professor Brechenmacher an einer Bundeswehrhochschule habilitierte?

SPRECHER 1

Wie stehen Sie zu Bundeswehrhochschulen?

SPRECHER 2

Glauben Sie, dass er einen Offizierstitel trägt?

26 Klaus Pokatzky 0'14

Das heißt nicht „Offizierstitel“, das heißt „Offiziertitel“! Es heißt auch nicht „Offiziersheim, sondern „Offizierheim“. Und, das ist jetzt von mir, es heißt auch nicht Wachsbataillon, sondern Wachbataillon. Also da hab ich ein Copyright drauf.

SPRECHER 1

Wären Sie nicht besser beraten, ernsthafte Zeugenaussagen beizubringen?

SPRECHER 2

Glauben Sie, mit Witzen bei uns punkten zu können?

SPRECHER 1

Hat dieser Zeuge überhaupt gedient?

27 Klaus Pokatzky 0'41

Ich habe gedient. Zivildienst. Bei der „Informationsstelle südliches Afrika“ in Bonn, von 1972 bis 1974. Sogar um einige Monate verlängert, weil ich'n paar Monate vor meinem offiziellen Dienstantritt da schon angefangen habe. Hing damit zusammen, dass ich als fünfzehnjähriger Schüler in Bochum gemeinsam mit meiner alten Klassenlehrerin Eva Avenhaus die Gruppe 124 von Amnesty International gegründet hatte, das war im März 1969. Später war ich dann als Schüler auch im Bundesvorstand der deutschen Amnesty-Sektion, und unsere Gruppe in Bochum war die Koordinierungsgruppe für alle deutschen Amnesty-Gruppen, die südafrikanische Häftlinge betreuten.

SPRECHER 1

Kann dieser Zeuge Ihre Sache voranbringen?

SPRECHER 2

Uns liegen folgende Personendaten vor: Klaus Pokatzky, Jahrgang 1957, erlernter Beruf Journalist, ausgeübter Beruf dito. Derzeit tätig beim Deutschlandradio Kultur.

SPRECHER 1

Von wem ging der Anstoß zu dieser Verhandlung aus?

SPRECHER 2

Hat Sie der Zeuge in irgendeiner Weise beeinflusst? Genötigt? Verführt?

SPRECHER 1

Ist Ihnen sein Buch „Zivildienst – Friedensarbeit im Inneren“ aus dem Jahre 1983 geläufig, worin er sich nachdrücklich für Verweigerer einsetzt?

SPRECHER 2

Würden Sie zustimmen, dass Klaus Pokatzky – unter Abwägung aller Schattierungen, die das Wort enthält – als Renegat zu bezeichnen ist?

SPRECHER 1

Haben Sie in den 80er- und 90er-Jahren seine Artikel zur Wehrdienstverweigerung in der Wochenzeitung „Die Zeit“ gelesen?

28 Klaus Pokatzky 0'07

Wehrdienstverweigerung gibt's überhaupt nicht. Wehrdienstverweigerung gibt es nicht! Es gibt nur Kriegsdienstverweigerung, laut unserem Grundgesetz.

SPRECHER 2

Hat Sie der Zeuge dazu angestiftet, unsere Worte auf die Goldwaage zu legen?

SPRECHER 1

Haben Sie sich noch nie versprochen?

SPRECHER 2

Ist Ihnen klar, dass Ihr Zeuge für die Bundeswehr nicht bloß Werbung macht?

SPRECHER 1

Ist Ihnen klar, dass ihm trotz seiner einschlägigen Vergangenheit der Rang eines Ehrenfeldwebels verliehen wurde?

29 Klaus Pokatzky 0'31

Das machen die nicht auch Jux und Dollerei (*lacht*), das meinen die todernst! Ich bin nicht nur der erste, sondern auch der einzige Ehrenfeldwebel der 3. Kompanie. Und abgesehen davon, dass ich Ehrenfeldwebel der 3. Kompanie bin, bin ich auch stellvertretender Vorsitzender des Freundeskreises der 5. Kompanie. Was insofern besonders schön ist, weil die 5. eine Luftwaffenkompanie ist und die 3. eine Heereskompanie. Das (*lacht*) begreifen nur Soldaten, was so was bedeutet! So intellektuelle Zivilisten wie du, die werden so was nicht verstehen!

SPRECHER 1

Was bedeutet das Wort „Zweifel“ in Ihrem Antrag?

SPRECHER 2

Definieren Sie das Wort „Zweifel“.

SPRECHER 3 *trocken, nicht im selben Raum*

„Zweifel, maskulinum, Bedenken an der Richtigkeit eines Sachverhalts, einer Tat, einer Entscheidung, mittelhochdeutsch *zwivel*, maskulinum, Ungewissheit, Unsicherheit, Wankelmut, Untreue, Verzweiflung.“ⁱ

SPRECHER 2

Wir werden Ihren Antrag jetzt in geraffter Form vortragen.

SPRECHER 1

Vorliegend Antrag auf Überprüfung einer Gewissensentscheidung, abgelegt unter Aktenzeichen PA-UL-117/82/63. Antragsteller: Florian Felix Weyh, Jahrgang 1963. Erlerner Beruf: nicht vorhanden. Ausgeübter Beruf: Journalist und Gelegenheitsschriftsteller. Der Petent bittet die hier zusammengetretene Kommission darum, seine bei der Anerkennung als Kriegsdienstverweigerer zwischen 1981 und 84 geltend gemachten Einlassungen zu überprüfen, da starke Anhaltspunkte darauf hinweisen, dass er sich damals missbräuchlich auf ein Gewissen berief, das er zu diesem Zeitpunkt gar nicht verspürte. Zu seiner Entlastung bittet er weiterhin um Klärung der Frage, ob ihn nicht allein die Bundesrepublik Deutschland in diese Lage gebracht habe, und er deswegen gar nicht anders konnte, als zu seinem eigenen Schutze zu heucheln, zu tricksen und zu täuschen. Allerdings habe dies charakterliche Spuren

hinterlassen, die ihm jetzt, dreißig Jahre später, Zitat „sein Gemüt durchfurchen“. Andererseits gibt er zu bedenken, dass die spezifischen Zeitumstände jener Jahre eine den Verteidigungsauftrag bejahende Haltung grundsätzlich unmöglich gemacht hätten. Innerhalb des kulturell und intellektuell orientierten Milieus ...

30 Klaus Pokatzky 0'22

Das war diese Friedensbewegungszeit! Die arme – die arme! – Bundeswehr ist da in diese medialpolitische Geiselhaft genommen worden, für politische Entscheidungen, für den NATO-Doppelbeschluss. Über den ich heute ja glücklich bin! Ich war damals natürlich ein Sympathisant der Friedensbewegung, aber wir können ja nur Ronald Reagan oder Helmut Schmidt zutiefst dankbar sein, weil sie auf diese Weise zum Ende dieser kommunistischen Staatengemeinschaft beigetragen haben.

SPRECHER 1

Ich wiederhole: Innerhalb des kulturell und intellektuell orientierten Milieus, in dem sich der Antragsteller bewegte und immer noch bewegt, hätte er sich sonst vollkommen isoliert.

SPRECHER 2

Isoliert oder isoliert gefühlt?

SPRECHER 1

Warum sagt der Zeuge Brechenmacher nichts dazu?

31 Thomas Brechenmacher 0'04

Relativ lange war klar für mich: Bundeswehr, das kommt gar nicht in Frage, geht überhaupt nicht!

Musik „Give peace a chance“.

32 Thomas Brechenmacher 0'42

Als junger Intellektueller war man natürlich links! Ist klar. Mit 15 hab ich also angefangen, Brecht rauf und runter zu lesen, und dann gab's ja in Bayern damals – wann ist das gewesen, als der Franz Josef Strauß Kanzlerkandidat war, 1980 – gab's also großen zivilen Ungehorsam! Es gab so Plaketten: Stoppt Strauß! Die hat sich jeder an die Kleidung geheftet. Und dann gab's heftige Auseinandersetzungen mit den Gymnasialdirektoren. Durfte man also mit dieser Stoppt-Strauß-Plakette noch das Gymnasium betreten? Denn also parteipolitische

Agitation war ja natürlich verboten am Gymnasium. Ja, man war einfach links und friedensbewegt und alternativ. Das war die frühe Zeit der Ökobewegung. Umweltpapier, Ökoladen, Teestube und so weiter.

Musik „Lasst uns nach Frieden schreien“ von Lilian & Josef.

33 Thomas Brechenmacher 0'13

Gerade auch im Zusammenhang mit dieser Nachrüstungsdebatte habe ich also für mich festgestellt: „Irgendwas stimmt hier nicht!“ Und irgendwas ist hier verlogen an dieser ganzen Friedensbewegung. Was mich vor allem aufgeregt hat, war die Intoleranz der Friedensbewegten.

Musik wieder hochziehen: „Nicht wie die toten Soldaten, deren Stimmen schon heiser sind“.

34 Atmo 0'15

Radiosprecher 4, verrauschte Rundfunkqualität, Berichterstattung über Parlamentsdebatte Bonn 1983: Während Kohl sprach, inszenierten die Grünen, von ihren Zwischenrufen abgesehen, eine erste Demonstration im Plenarsaal mit Plakaten. Sie verschwanden auf Intervention von Bundestagspräsident Barzel aber schnell wieder unter den Pulten.

Musik „Ich bin Soldat, doch ich bin es nicht gerne / Als ich es ward, hat man mich nicht gefragt“ von Zupfgeigenhansel.

35 Walter Filz 0'18

Es ist eine Mischung zwischen verbohrtem Altlinken und schon einer neuen Bürgerbewegung, die Welt der Aroma- und Kräutertees und der Strickschals und des irgendwie seltsam Gemeinschaftskuscheligen. Also das war so und so nichts für mich.

36 Thomas Brechenmacher 0'03

Also mir ist relativ früh aufgefallen: Wenn man denen mal widerspricht, werden sie ganz ungemütlich!

37 Walter Filz 0'48

Da haben wir diesen guten Menschen an sich, dem das Gewissen das Böse verbietet. Dann war die Idee: So, wenn du dich so schlimm fühlst bei all diesen Dingen, dann musst du daraus jetzt politische Energie machen und dich gegen Dinge wenden! Also wie kannst du es mit deinem Gewissen vereinbaren, nicht in der Friedensbewegung aktiv zu sein? Das ist ja sozusagen die Gewissensprüfung von der anderen Seite! Also wenn du ein Gewissen hast, wenn es dich zerreißt,

wenn du gar nicht mehr weißt, wie es gehen soll, dann musst du dich auch engagieren! Da kannst du nicht für dich da rumhängen, zum Kreiswehrrersatzamt gehen und sagen: „Mich zerreißt es!“ Dann da wieder rausgehen und zuhause dir ne Zigarette drehen und ne Platte auflegen. Sondern du musst natürlich sofort dieses dich quälende Gewissen politisieren und in eine Aktion einbringen!

*Musik wieder hochziehen zum Refrain: „All we are saying is give peace a chance“.
Szene darüber:*

SPRECHER 1

Ist die Musik Teil Ihrer Argumentation?

SPRECHER 2

Was leistet Musik, was eine sprachliche Aussage nicht leistet?

Musik abrupt aus.

SPRECHER 1

Ich fasse zusammen: Ein früherer Kriegsdienstverweigerer, der heute Ehrenfeldweibel ist, und ein Professor, der sich als Schüler links fühlte, dann aber seiner Wehrpflicht nachkam, sollen an Ihrer Stelle sprechen. Richtig?

SPRECHER 1

Warum wollen Sie sich verstecken? Tritt Ihr wahrer Charakter nicht auch so hervor?

SPRECHER 2

Nicht zu vergessen der dritte Mann, ein in allen Instanzen gescheiterter Gewissenloser, der nachweislich keinerlei inneren Bezug zum Thema hat, weil er um alle Dienste herumkam.

38 Walter Filz 0'35

Es gab immer auch gute Freunde oder Leute, denen ich das erzählt habe, wo wir eigentlich dachten: „Mensch, wir können uns prima unterhalten!“ Und als ich dann gesagt habe „Ich hab ja beides nicht gemacht“, sah das dann doch immer irgendwie so aus, (*lacht*) als sei ich jetzt echt ein ganz mieser Schweinehund, der also diese Phase im Leben eines Mannes, wo er anderhalb bis zwei Jahre ausgeschaltet ist, einfach nicht mitgemacht habe! Im Grunde also sozusagen zwei Jahre mehr mit mir selber beschäftigt sein durfte als die anderen. (*lacht*)

SPRECHER 1

Sollen die Worte „mieser“ und „Schweinehund“ aus dem Protokoll gestrichen werden?

SPRECHER 2

Sie legen doch Wert aufs Protokoll.

SPRECHER 1

Haben Sie das Protokoll von damals mitgebracht? Wo ist Ihr Verweigerungstext?

SPRECHER 3 *trocken, nicht im selben Raum*

„Wäre ich Soldat, so hätte ich keine Möglichkeit, mich der Ausübung der Gewalt, die ich ablehne, zu entziehen. Mein geleisteter Eid würde mich zum Gehorsam zwingen, und ich müsste – direkt oder indirekt – Menschen töten. Die Struktur der Bundeswehr enthält keinen Platz für meine persönlichen ethischen Normen; und diese Normen müsste ich aufgrund von Befehlen brechen (indem ich lerne die Vernichtungsmaschinerie zu unterstützen) – das ist mir unmöglich, und eine solche Situation würde mich in tiefe innere Konflikte stürzen; deshalb nehme ich das Grundrecht in Anspruch, den Kriegsdienst zu verweigern!“ⁱⁱⁱ

SPRECHER 1

Ist das von Ihnen?

SPRECHER 2

„Persönliche ethische Normen“ ...

SPRECHER 1

Wie alt ist das?

SPRECHER 2

Normen sind immer überpersönlich, sonst wären sie keine Normen.

SPRECHER 1

Wie alt waren Sie damals?

SPRECHER 2

Kennen Sie Paragraph 11 des Soldatengesetzes?

39 Klaus Pokatzky 0'10

Du musst keinen Befehl befolgen, wenn du das Gefühl haben kannst oder haben musst, dass er gegen die Menschenwürde verstößt. Den Befehl musst du nicht befolgen!

SPRECHER 3 trocken, nicht im selben Raum

„Der Soldat muss seinen Vorgesetzten gehorchen. Er hat ihre Befehle nach besten Kräften vollständig, gewissenhaft und unverzüglich auszuführen. Ungehorsam liegt nicht vor, wenn ein Befehl nicht befolgt wird, der die Menschenwürde verletzt oder der nicht zu dienstlichen Zwecken erteilt worden ist.“ⁱⁱⁱⁱ

40 Klaus Pokatzky 0'23

Das gehört zum Prinzip der „Inneren Führung“ der Bundeswehr. Da sag ich nur: Graf Baudissin. Oder der Vater de Maizière. Also der Artikel 1, Satz 1, der auch die Existenz der Bundeswehr begründet, „Die Würde des Menschen ist unantastbar, sie zu achten und zu schützen, ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt“, das ist auch das Grundgesetz der Bundeswehr.

SPRECHER 2

Wäre es einem neunzehnjährigen „Intellektuellen“ nicht zumutbar gewesen, sich in die Materie einzuarbeiten, statt fahrlässig am Sachverhalt vorbei zu argumentieren?

SPRECHER 1

Ist Ihnen das heute peinlich?

SPRECHER 2

Oder hielten Sie das Soldatengesetz für Feindliteratur?

SPRECHER 1

Wie lautet Ihre Abiturnote?

SPRECHER 2

Sind Sie religiös?

SPRECHER 3 trocken, nicht im selben Raum

„Im Alter von vierzehn Jahren wurde ich in W. von Pfarrer H. konfirmiert. Mit dem, was ich im Konfirmandenunterricht über den Wert des Lebens und über

die Verpflichtung des Menschen zur Gewaltlosigkeit hörte, wurde meine bisherige moralische Einstellung bestärkt. Auch wenn die Bezeichnung“ – in Großbuchstaben – „PAZIFIST zur Zeit in der Öffentlichkeit einen eher negativen Beiklang hat, bekenne ich mich für meine Person voll dazu: Ich bin Pazifist.“^{iv}

Musik 0'31

„Wir wollen Frieden auf lange Dauer / fort mit dem Krieg, stellt den Kampf vor die Trauer / gegen die Bomben, gegen Raketen / wir haben nur den einen Planeten / für die Völker wird er nicht zu klein / wir wollen frei von Atomwaffen sein!“ vom Jugendchor der Arbeiterfestspiele (DDR) – abrupter Stopp nach „Atomwaffen sein“.

SPRECHER 1

Ah, jetzt protestieren Sie doch gegen die Musik! Es war Ihre Idee sie einzuführen.

SPRECHER 2

Erinnert Sie diesen Chor nicht daran, dass der Pazifismus mit jedem ins Bett steigt, der ihm Frieden verspricht?

SPRECHER 1

Haben Sie damals nicht bemerkt, mit welcher Inbrunst Friedenslieder in der DDR gesungen wurden?

41 Thomas Brechenmacher 0'03

Dieses Peace Movement zu stabilisieren, das war richtige Westarbeit.

42 Klaus Pokatzky 0'20

Ich hatte nie so ne linke Phase. Wenn du als 15-Jähriger ne Amnesty-Gruppe mit gründest, und du hast Häftlinge in Südafrika und in der Sowjetunion und in Griechenland, wo damals ja noch diese faschistoiden Obristen herrschten, und in der Tschechoslowakei, und die werden alle gleichermaßen schlecht behandelt, dann tendierst du nicht hin zu irgendwelchen linksorthodoxen Richtungen.

SPRECHER 2

Worüber haben Sie sich in den 80er-Jahren am meisten geärgert?

SPRECHER 1

Nennen Sie Namen.

SPRECHER 2

Sie wollen keine Namen nennen?

SPRECHER 1

Warum sagen Sie nicht, dass Sie einen Politiker geradezu hassten, der Sie tief im Innersten traf.

SPRECHER 2

Weil er der Wahrheit aussprach.

SPRECHER 3 *trocken, nicht im selben Raum*

„Was jetzt für Pazifismus gehalten wird, ist nur Feigheit mit Sozialprestige – es soll keinen Widerstand geben gegen die Gewalt der Sowjetunion. Das gilt als Friedensliebe. Die Aktiven unter den falschen Pazifisten hängen selber der Gewaltlosigkeit keineswegs an, wenn es um Kernkraftwerkbauten geht, nicht benutzte Wohnhäuser oder öffentliche Gelöbnisse.“^v

SPRECHER 1

Deute ich Ihr ablehnendes Kopfschütteln richtig, dass Johannes Gross nicht der Mann ist, den Sie damals hassten?

SPRECHER 2

Zugegeben, Gross war nur Kolumnist bei der FAZ, kein Politiker. Aber wurde Ihnen nicht übel, wenn Sie seine Sottisen über die Friedensbewegung lasen?

SPRECHER 1

Voller Lust und immer wieder lasen.

SPRECHER 2

Liest man nicht, was man fürchtet? Fürchtet man nicht, was einen belehrt? Hasst man nicht den, der die Belehrung erteilt?

SPRECHER 1

Sagt Ihnen der Name Heiner Geißler etwas?

43 Thomas Brechenmacher 0'04

Geißler ... mit Geißler verbind ich jetzt nicht so viel.

44 Klaus Pokatzky 0'04

Du konntest mit dem auf ne ganz gepflegte Art und Weise streiten.

45 Thomas Brechenmacher 0'16

Also wenn ich ihn in Erinnerung hab aus der Zeit, dann als jemanden, den man eher noch – also wie gesagt, man konnte mit diesem politischen Milieu damals wenig anfangen – aber als einen, der ja sozusagen noch satisfaktionsfähig gewesen ist. (*lacht*) Was natürlich albern ist!

46 Heiner Geißler 0'06

Bundestagsrede am 15.6.1983. Und Herr Fischer, ich mache Ihnen als Antwort auf das, was Sie hier gesagt haben, mache ich Sie nur auf Folgendes aufmerksam ...

47 Klaus Pokatzky 0'04

Der Satz „Die Pazifisten der 30erJahre haben Auschwitz erst möglich gemacht“ ...

48 Heiner Geißler 0'22

... der Pazifismus der 30er-Jahre, der in seiner gesinnungsethischen Begründung sich nur wenig von dem unterscheidet, was wir heute in der Begründung des heutigen Pazifismus zur Kenntnis zu nehmen haben, dieser Pazifismus der 30er-Jahre hat Auschwitz erst möglich gemacht. Hat Auschwitz erst möglich gemacht!

49 Klaus Pokatzky 0'13

... ist einer, der mir damals auch nicht gefallen hat in den 80er-Jahren. Das war ja alles im Zusammenhang mit der Friedensbewegung. Wenn ich mich jetzt aber mit der Geschichte des Nationalsozialismus auseinandersetze, dann muss ich rein objektiv heute sagen: Das Ausland hat ja weggeguckt!

50 Heiner Geißler 0'24

Rundfunkinterview 1998: Heute würde ich formulieren, dass der Pazifismus der 30er-Jahre in England und in Frankreich Auschwitz erst möglich gemacht hat. Ich habe natürlich nicht gemeint die deutschen Pazifisten. Ich habe nicht Carl von Ossietzky gemeint und die anderen Pazifisten, die waren nun sicher nicht verantwortlich dafür, dass die Nazis den Krieg beginnen konnten.

51 Atmo 0'26

Radiosprecher 2 in alter Rundfunkqualität: 108 Kilometer Menschen untergeärmelt oder sich einfach an den Händen haltend. Der Verkehr auf der Bundesstraße 10 ruht für 20 Minuten. Denn die Demonstranten stehen auf der Straße, oft sogar in Doppelreihen, in Kreisen, in Sternform. 12.40 Uhr schloss sich die Kette. (*Gesang*) Gesang und natürlich Freude bei den 200.000 Demonstranten.

52 Klaus Pokatzky 0'09

Damals Geißler als Polemiker, das hab ich auch so empfunden, dass das ne polemische Äußerung war. Ja aber ich muss heute sagen: Natürlich hat er recht gehabt!

SPRECHER 1

Sie waren damals gekränkt? Betroffen? Verletzt?

SPRECHER 2

Sie tragen Geißler die Auschwitz-Sätze noch immer nach?

53 Klaus Pokatzky 0'17

Die Mordfabrik Auschwitz ist nicht von demonstrierenden Pazifisten lahmgelegt worden, sondern von Sowjetsoldaten mit Kalaschnikows. Buchenwald ist nicht von Pazifisten befreit worden, sondern genauso wie Dachau von amerikanischen GI's, und Bergen-Belsen ist von britischen Soldaten befreit worden!

SPRECHER 1

Kannten Sie damals Geißlers Dissertation von 1960? Nein?

SPRECHER 2

Warum nicht?

SPRECHER 1

Hat Sie der Titel „Das Recht der Kriegsdienstverweigerung“ nicht später doch zur Lektüre verführt?

SPRECHER 2

Stimmt es, dass Sie anschließend im Freundeskreis erklärten, man könne trotz der historischen Distanz sofort erkennen, wie blitzgescheit der kaum dreißigjährige Autor gewesen sei?

SPRECHER 1

Den Sie intensiv hassten.

SPRECHER 2

Was erinnern Sie aus dieser Dissertation?

SPRECHER 3 *trocken, nicht im selben Raum*

„Wir können das Gewissen letztlich nicht deuten. Wir erleben in uns etwas Unfaßbares, eine Macht, die wir nicht begreifen, eine ‚ontische Furcht‘, wie Heidegger sagt, die uns wehrlos macht, eine Autorität, der wir ausgeliefert sind, eine Instanz, die bedingungs- und kompromißlos urteilt.“^{vi}

54 Walter Filz 0’04

Ich hatte keinen blassen Schimmer und wüsste es auch heute nicht zu sagen, was Gewissen ist.

55 Klaus Pokatzky 0’22

Der Satz, der mir – wenn es um das Verfahren geht – am meisten im Kopf geblieben ist, ist aus dem Zweiten Vatikanischen Konzil: „Das Gewissen ist das Heiligtum im Menschen, wo er alleine ist mit Gott.“ Und das verbietet im Grunde, in eine Verfassung hineinzuschreiben überhaupt diesen Begriff Gewissen.

SPRECHER 1

Stattgegeben.

SPRECHER 2

Stattgegeben.

SPRECHER 1

Moment – flüstern Sie da gerade den Satz von Theodor Heuss, mit dem er bei Verabschiedung des Grundgesetzes gegen den Verweigerungsparagrafen Artikel 4, Absatz 3 plädierte? Sprechen Sie ihn laut!

SPRECHER 3 trocken, nicht im selben Raum

„Wenn wir jetzt hier einfach das Gewissen einsetzen, werden wir im Ernstfall einen Massenverschleiß des Gewissens verfassungsmäßig festlegen.“^{vii}

SPRECHER 1

Warum bestehen Sie nicht zugleich auf die Gegenrede des SPD-Abgeordneten Fritz Eberhard?

SPRECHER 3 trocken, nicht im selben Raum

„Ich glaube, wir haben hinter uns einen Massenschlaf des Gewissens. In diesem Massenschlaf des Gewissens haben die Deutschen zu Millionen gesagt: Befehl ist Befehl, und haben daraufhin getötet. Dieser Absatz kann eine große pädagogische Wirkung haben, und wir hoffen, er wird sie haben.“^{viii}

SPRECHER 1

Stellten Sie nicht diese pädagogische Wirkung bei sich selbst fest?

SPRECHER 2

Waren Sie nicht der neue friedfertige Mensch, auf den Fritz Eberhard 1949 hoffte?

SPRECHER 1

Erfüllte es Sie nicht mit Stolz, Teil einer Massenbewegung zu sein?

SPRECHER 1

Oder waren Sie, im Gegenteil, vor zwei Jahren bestürzt, als Sie in einer Zeitung Auszüge aus Gewissensbegründungen von Verweigerern seit 1956 lesen konnten ...

SPRECHER 2

.... die alle gleich klangen.

SPRECHER 1 + 2 zusammen

Alle gleich klangen!

ACHT MÄNNERSTIMMEN *durcheinander und überlagert, max. 1'00*

(1) Sehr früh schon machte ich mit Gewalt schlechte Erfahrungen. (2) Meinungsverschiedenheiten mit meinen Mitmenschen akzeptiere ich und versuche sie auszudiskutieren. (1) Beim Streit mit meinen Brüdern oder mit Gleichaltrigen zog ich immer den Kürzeren. (3) Soll ich einmal Menschen töten, weil mir mein Vorgesetzter sagt, sie seien meine Feinde? (4) Ich wollte damals eine Spielzeugpistole haben und verstand natürlich nicht, warum sich meine Eltern standhaft weigerten, mir derartiges „Spielzeug“ zu kaufen. (5) Während meiner Kindheit habe ich keine Schusswaffenattrappen oder anderes Kriegsspielzeug besessen. (4) Ich rannte mit der Banane in der Hand durch die ganze Wohnung und schoss mit lauten „Peng-Peng“-Rufen auf meine Eltern. (5) An dieser Stelle möchte ich noch erwähnen, dass ich in meinem Leben keine Feinde kenne. (4) Ich erinnere mich noch heute an den entsetzten Gesichtsausdruck meines Vaters. (6) Diese meist schmerzhaften Erfahrungen mit Gewalt waren auch der Grund, dass ich jegliche Anwendung von Gewalt anderen gegenüber schon bald ablehnte. (4) Ich kann diese Bilder aus meiner Erinnerung nicht mehr löschen. (6) Angesichts dieser Erkenntnis

wurde mir klar, dass jeder Tag bei der Bundeswehr für mich zu einer psychischen Belastung wird. (7) Ich glaube, dass ich in diesem Fall meinen eigenen Tod eher ertragen könnte als das Weiterleben mit dieser Schuld. (8) Leider musste ich feststellen, dass Kriege immer Opfer forderten, und das meist in großen Anzahlen.^{ix}

Musik „Soldat, Soldat in Uniform“ von Wolf Biermann. Beginn: Melodie nur gepfiffen, Schnitt vor Gesang.

56 Walter Filz 0'29

Ich hatte irgendwie einen Onkel gehabt, der weiß ich nicht ... schlimmste Kriegserlebnisse in Monte Cassino. Im letzten Moment auf Flugzeugflügel gebunden, konnte er zurück in die Heimat. Der hat mir dann fein etwas geschrieben, was aber eigentlich auch eher anekdotisch über die Schrecklichkeiten des Krieges war, und jetzt nicht unbedingt etwas war, was jetzt mein Gewissen in irgendeiner Weise hätte beeinflussen können. Und den Rest hab ich mir ziemlich schludrig aus Empfehlungen zusammengeschrieben.

Gleiche Musik, Melodie jetzt nur von Gitarre, Schnitt vor Gesang.

57 Thomas Brechenmacher 0'27

Wenn jemand eben demonstriert, dass er zu einer tiefer dringenden Reflexion fähig ist, dann glaube ich, ist das schon ein wichtiger Hinweis gewesen, dass er vielleicht authentisch ist. Das Problem ist aber tatsächlich festzustellen: Was ist die Äußerung des Gewissens? Und das kann immer nur einer für sich selber, nämlich dass man rauskriegt: Was ist die Stimme meines Gewissens? Und bei mir war es so – noch mal, ohne dass ich mir das jetzt als Verdienst anrechnen möchte –, dass ich ganz klar gehört hab: Also das geht nicht, das kann ich nicht machen.

Musik „Befragung eines Kriegsdienstverweigerers“ von Franz-Josef Degenhardt. Textstelle: „So nun wollen wir aber wirklich wissen, was Sie tun. Also noch mal: Ein paar schwere Jungen, schwer bewaffnet und betrunken nachts im Park, machen sich an Ihre Freundin ran. Sie haben wieder die MP dabei. Na, was machen Sie?“

58 Walter Filz 0'29

Ich fing dann, wie das offenbar meine Art ist, ich fing dann logisch an rumzuarargumentieren. Also erstens hab ich sozusagen an der realistischen Situation gezweifelt: „Wo kommt denn so was vor? Ich sitze doch nicht an ner Flak, und dann kommt da ein Flugzeug, das ist doch alles Blödsinn!“ Und zweitens hab ich sozusagen an der immanenten Logik des Ganzen gezweifelt und immer gesagt: „Naja, ich komm ja gar nicht in die Situation, weil ich verweigere ja!“

Musik Biermann, jetzt Gesang: „Soldat, Soldat in grauer Norm / Soldat, Soldat in Uniform / Soldat, Soldat, Ihr seid so viel / Soldat, Soldat, das ist kein Spiel“, dann O-Ton darüber:

59 Thomas Brechenmacher 0'15

Ich hab manchmal so'n unangenehmes Gefühl, und dieses unangenehme Gefühl hält mich davon ab, etwas zu tun. Und dann nehme ich lieber das andere in Kauf, das auch unangenehm ist. Dieses Gefühl, hier hinzugehen, und denen da was vorzulügen, das war so unangenehm, dass ich lieber das andere Unangenehme in Kauf genommen habe, zur Bundeswehr zu gehen.

Musik hochziehen: „Soldat, Soldat, die Welt ist jung / Soldat, Soldat, so jung wie du / die Welt hat einen tiefen Sprung / Soldat, am Rand stehst du“. Abrupter Abbruch.

SPRECHER 1

Schluss jetzt! Das ist doch alles kalter Kaffee! Die Wehrpflicht wurde zum 1. Juli 2011 ausgesetzt. Zivildienst ist abgeschafft. Die mündliche Gewissensprüfung, ... nun gut, sie betraf, Moment ... 680.000 Männer. Aber sie fand schon seit Januar 1984 nicht mehr statt! Alles, was ein tauglich Gemusterter danach noch zu tun brauchte, war, einen standardisierten Besinnungsaufsatz zu verfassen. Oder abzuschreiben.

SPRECHER 2

Können Sie das Wort „Entweigerung“ erläutern?

SPRECHER 1

Ein Fall wie der von Walter Filz konnte sich nach 1984 – außer mutwillig herbeigeführt! – gar nicht mehr ereignen. Faktisch herrschte Wahlfreiheit, sofern man einen Nachteil von fünf, später nur noch drei Monaten in Kauf nahm. Seit 2004 erlitten Zivildienstleistende gar keine zeitlichen Nachteile mehr.

60 Klaus Pokatzky 0'02

Bestimmte Sachen können nur Konservative machen.

61 Helmut Kohl 0'20

In der Nachrüstungs-Parlamentsdebatte 1983, verrauschte Rundfunkqualität: Wir alle sind für den Frieden. Worüber wir streiten, das ist der beste Weg, den Frieden zu erhalten. Das Leitmotiv meines Handelns bleibt Frieden schaffen mit immer weniger Waffen.

SPRECHER 1

Denn die Reform war eine der ersten Regierungshandlungen Helmut Kohls.

62 Klaus Pokatzky 0'15

Genauso wie in Berlin nur Konservative die besetzten Häuser legalisieren konnten, konnte dieses ekelhafte Gewissensprüfungsverfahren nur von einer konservativen Regierung abgeschafft werden. Genauso wie nur eine rot-grüne Regierung den Kosovo-Krieg mitmachen konnte. So!

SPRECHER 2

So.

SPRECHER 1

Hat die Begegnung mit Klaus Pokatzky bei Ihnen etwas ausgelöst?

SPRECHER 2

Ist Klaus Pokatzky der Schlüssel zu Ihrer Selbstprüfung?

SPRECHER 2

Können wir die Geschichte mit dem Schießunfall noch einmal hören?

63 Klaus Pokatzky 1'11

Dieses fürchterliche Erlebnis in Rajlovac, dieser Schießunfall. Du kommst als Journalist hin, Donnerstag reist du an, wirst mit der Bundeswehr nach Bosnien geflogen, beziehst dann eine Privatunterkunft, Freitag vormittag sollst du mit einem Zug von ungefähr zwanzig Soldaten und drei gepanzerten Fahrzeugen auf Patrouille gehen. Nimmst da gerade Platz auf einem dieser gepanzerten Fahrzeuge, und zwei Meter neben dir hörst du ein Geräusch, das du als Nichtmilitär nicht einordnen kannst. Da haben sich da aus einen Geschützrohr Schüsse gelöst, in ein Fahrzeug, das davor stand, und dabei sind dann eben zwei – heute sage ich Kameraden – tödlich verletzt worden. Wenn du so was mitmachst, dann untergebracht wirst, damit du nicht mehr alleine in deinem Privatquartier bist, da im Feldlager, was ansonsten Journalisten nicht durften. Wenn du in stundenlangen truppenpsychologischen Sitzungen von den Soldaten behandelt wirst, als wärst du ein Soldat. Also wirklich diese berühmte Kameradschaft erfährst, und weißt, was sie bedeutet in diesen schrecklichen Extremsituationen. Wenn du so was mitgemacht hast, irgendwann wird dir klar: Entweder willst du mit so was nichts mehr zu tun haben! Oder du aber identifizierst wirklich damit.

Musik „In The Army Now“ von Status Quo (Refrain).

64 Klaus Pokatzky 1'02

Irgendwann war mir klar, ich würde, wenn ich heute 18 wäre, nicht mehr verweigern können! Ich bin ein absoluter Befürworter eines militärischen NATO-Einsatzes während des Bosnienkrieges. Das war ich damals auch schon. Wir hätten nicht zugucken dürfen dreieinhalb Jahre, wie Srebrenica passiert, wie Tausende hingemordet werden, Frauen, Kinder, wie Sarajewo zerschossen wird. Wir haben zugesehen! Das zivilisierte Mitteleuropa hat jeden Abend vor dem Fernseher Platz genommen und zugeguckt. Das ist für mich ein Schandfleck auf ... auf dem Gewissen dieses Europas! Und wenn ich das sage, dann kann ich nicht irgendwie sagen: „Aber ich nicht! Das müssen die anderen machen!“ Und da sind wir wieder beim Anerkennungsverfahren: Einem Achtzehn-, Neunzehnjährigen so was zuzumuten, darüber überhaupt nachzudenken, sich in so was hineinzusetzen, das ist einfach absurd, das ist grotesk, das ist abartig. Aber irgendwann mit vierzig, fünfundvierzig, finde ich, kannst du schon darüber nachdenken.

SPRECHER 1

Sie haben nicht mit vierzig, fünfundvierzig darüber nachgedacht, sondern schon mit vierundzwanzig. Stimmt's?

SPRECHER 2

Weil Sie im Zivildienst eine Waffe trugen. Richtig?

SPRECHER 1

Mindestens einmal, vermutlich mehrmals. Korrekt?

SPRECHER 2

Und Sie wären Willens gewesen, diese Waffe einzusetzen. Entgegen Ihrer Aussage während der KDV-Anhörung.

SPRECHER 3 *trocken, nicht im selben Raum*

„Zur Nothilfefrage hat der Antragsteller überhaupt keine Entscheidung getroffen. Die dabei gemachte Äußerung, sein Menschenbild erlaube es ihm nicht anzunehmen, dass es Menschen geben könnte, die die Absicht haben, andere Menschen zu töten, hat ihm der Prüfungsausschuss nicht geglaubt.“^x

SPRECHER 2

Nun sagen Sie schon: Empfanden Sie nicht insgeheim Ihr Scheitern vor dem Ausschuss als berechtigt?

SPRECHER 1

Kommen Sie! Sie sind doch in erster Instanz durchgefallen!

SPRECHER 2

Hätten Sie sich selbst geglaubt?

SPRECHER 1

Haben Sie sich damals geschämt?

SPRECHER 2

Warum hielten Sie sich nicht an bewährte Aussagen?

65 Walter Filz 0'05

Ich hab tatsächlich – außer ner Cowboypistole als Kind – noch nie ne Waffe in der Hand gehabt.

SPRECHER 3 *trocken, nicht im selben Raum*

„Noch eine Empfindung ist vielleicht mitteilenswert. In dem Moment, da man eine scharfe, geladene Waffe in der Hand hält, befällt jeden Menschen, der kein Psychopath ist, ein geradezu überwältigendes Gefühl der Verantwortung.“

SPRECHER 1

Moment, Sie versuchen uns hier ein Zitat der Journalisten Hannes Stein unterzuschieben. In seinem Text schreibt er über amerikanische Waffengesetze, nicht über den deutschen Zivildienst.

SPRECHER 3 *trocken, nicht im selben Raum*

„Plötzlich befindet man sich ganz in der Gegenwart, alle sieben Sinne sind hellwach. Nichts Pubertäres oder Albernes hat vor diesem Verantwortungsgefühl Bestand; undenkbar etwa, dass man den Lauf, und sei es im Spiel, auf einen der Umstehenden richten würde. Man will ja um Gottes willen weder sich noch seinen Mitmenschen wehtun.“^{xi}

SPRECHER 1

Eindrucksvoll.

66 Walter Filz 0'21

Also man hat nicht den ersten Gedanken: „Mit einer Waffe, super, da kann ich ja all

diese Flachpfeifen, die mich ärgern, niederschießen!“ Sondern offenbar hat man dann den zweiten Gedanken: „Weil ich alle Flachpfeifen, die mich stören, niederschießen könnte, muss ich besonders verantwortungsvoll sein, damit ich es nicht tue!“

SPRECHER 1

Zitieren Sie Steins Beobachtung in zustimmender oder in ablehnender Absicht?

67 Walter Filz 0'29

So argumentiert ja auch die National Rifle Organisation, die dann einfach sagt: „Naja, also die Klugen brauchen Waffen, damit sie sich gegen die Dummen, die Waffen haben, wehren können!“ War allerdings glaub ich schon damals im Kreiswehersatzamt die Argumentation. *(lacht)* Natürlich brauchen wir, also die Bundesrepublik, braucht natürlich Waffen als ein hoch fortgeschrittener Staat, um sich gegen die Volltrottel im Ostblock im Zweifelsfall zur Wehr setzen zu können, klar!

SPRECHER 2

Können Sie einen Menschen töten?

SPRECHER 1

Hätten Sie es damals gekonnt?

68 Walter Filz 0'11

Ich muss ja eigentlich nur zwei Tage Fernsehen gucken oder ins Kino gehen, um mich die ganze Zeit zu fragen: „Hej, hättest du an dieser Stelle auch diesen Idioten erschossen?“ *(lacht)* Kann schon sein! Man weiß es nicht.

SPRECHER 1

Laut Ihrer beigegefügte Selbstaussage 1 führten Sie in den Jahren 86/87 während des Zivildienstes in einem Soziokulturellen Zentrum mehrfach eine schwere Gaspistole mit sich. Die Gaspistole sollte dem Selbstschutz gegen militante Rechtsradikale dienen, die regelmäßig Veranstaltungen des Zentrums störten.

SPRECHER 2

Hätten Sie gerne eine richtige Pistole gehabt?

SPRECHER 1

Laut Ihrer beigefügten Selbstaussage 2 absolvierten Sie als Sechzehnjähriger ein Probetraining in einem Schützenverein, bei dem Ihnen der Umgang mit dem Kleinkalibergewehr, Zitat „große Funktionslust“ bereitete. Der Freund, der Sie dorthin einlud, ging selbstverständlich später zur Bundeswehr.

SPRECHER 2

Warum haben Sie dieser Funktionslust nicht nachgegeben?

SPRECHER 1

Ist Funktionslust obszön?

SPRECHER 2

Wir leben in einer aufgeklärten Welt.

SPRECHER 1

Es war doch nur ein Sportverein.

SPRECHER 2

Hatten Sie Angst?

SPRECHER 1

Sagen Sie uns bitte in einem Satz, warum Sie den Kriegsdienst verweigerten.

SPRECHER 3 trocken, nicht im selben Raum

„It is not irrational to prefer the distruction of the whole world to the scratching of my finger.“ Übersetzung –

Musik „Arme Sau“ von Peter Wackel (Parodie von „You’re in the Army now“). Text:
„Beim Fußballtraining fall ich immer hin / brech mir beide Beine und hab
Schrammen am Kinn / Ich bin ne arme Sau / Ich bin ne arme Sau“ – Blende.

69 Walter Filz 0’34

Ich wollte da natürlich nicht hin, weil ich nicht mit irgendwelchen hirnamputierten Raubeinen mir die Stube teilen wollte, und weil ich – wahrscheinlich gar nicht zu Unrecht – die Befürchtung hatte, die werden sofort herausfinden, dass du dich erstens für schlauer hältst, zweitens eine vollkommen sportliche Niete bist, und drittens überhaupt nichts mit irgendwie schwitzigen Gemeinschaftserlebnissen anfangen kannst. Das heißt, die werden dich kaputtmachen. Du wirst da kaputtgehen in dem Laden! Das war der schlichte Grund, warum ich da nicht hinwollte.

SPRECHER 3

„Es widerspricht nicht der Vernunft, wenn ich lieber die Zerstörung der ganzen Welt will als eine Schramme an meinem Finger.“^{xii} – David Hume.

SPRECHER 2

Auslöschung.

SPRECHER 1

Vernichtung.

SPRECHER 2

Destruktive Gewalt.

SPRECHER 1

Zerstörung der eigenen Person.

SPRECHER 2

Nackte Existenzangst.

SPRECHER 1

Ist das kein legitimer Verweigerungsgrund? Sagen Sie: Das ist doch legitim.

Musik „Soldat“ von Die Vandalen. (Nur Refrain: „Soldat! Soldat!“) – Blende.

70 Thomas Brechenmacher 0'24

Da waren ja zum Teil noch raue Sitten, also vor allem, was den Alkoholkonsum betraf. Man würde empfangen, und dann musste man sich da diesen Riten stellen, ein unsägliches Alkoholgemisch – du wusstest nicht, was da drin war – möglichst ex zu trinken und dann also mit möglichstem Rausch da abzusacken oder einzubrechen. Und da weiß ich noch, also ich – und übrigens auch ein paar andere – wir haben uns dem verweigert. Das war dann in diesen Kreisen doch schwer zu vermitteln. Aber die haben das am Ende akzeptiert.

71 Klaus Pokatzky 0'18

Ich kann das auch nicht haben mit anderen Leuten so in einer Stube schlafen, allein dieses Wort „Stube“ hätte ich ja früher abartig gefunden! Das ist inzwischen vollkommen selbstverständlich für mich. Du bist da gezwungen, in einer anderen Art und Weise mit Menschen aus vollkommen unterschiedlichen sozialen

Schichten, mit denen du sonst eben auch nichts zu tun hast, da lernst du die kennen, und du lernst Rücksichtnahme!

Musik „Soldat“ hochziehen, Punkgitarrengedröhne.

72 Thomas Brechenmacher 0'38

Die waren nicht gewalttätig. Das waren raue Gesellen, die aber insgesamt aus intakten Submilieus kamen. Also Landwirtschaft ist ein großes Milieu gewesen. Arbeiterkinder. Und diese Milieus für sich waren, glaub ich, intakt. Also da hatte man ein bestimmtes Leben verfolgt, aber insgesamt war man nicht böse oder gewalttätig. Es gab natürlich auch welche, die sind gehänselt worden oder heute würde man sagen „gemobbt“. Das hing immer ein bisschen ... ja wie soll man sagen, mit der ... ja, es gibt immer diese Außenseiter, die sozusagen den sozialen Furor auf sich ziehen. „Zögling Törless“ oder so. Die bisschen anders sind. Es gab sicher auch welche, die schwerer drunter gelitten haben als ich.

SPRECHER 2

Es widerspricht durchaus der Vernunft, die Welt untergehen zu lassen, nur um sich keine eigenen Schrammen zuzuziehen.

SPRECHER 1

Denn wenn die Welt verschwunden ist, gibt es auch kein Ich mehr, das um seine Unversehrtheit bangen muss.

SPRECHER 2

So viel zum praktischen Nutzen von Philosophie.

73 Thomas Brechenmacher 0'18

Ich wollte Philosophie studieren. Und Philosophie bedeutete natürlich in den Spätsiebziger Jahren Marxismus-Leninismus! (*lacht*) Vielleicht noch Hegelianismus oder so. Und dann denk ich: Ich bin Schüler, und ich möchte als mehr von Philosophie mitkriegen. Also guck ich, was gibt's in der Volkshochschule? Und dann gibt's einen Richter vom Landgericht München, der bietet Ethik- und Philosophie Kurse an.

Musik „Dona nobis pacem“, gesungen a capella von Lilian & Josef, erste Phrase, nur Männerstimme.

74 Thomas Brechenmacher 0'35

Christoph Westermann, der war so ein Adept einer Linie Kant – Jakob Friedrich Fries – Leonhard Nelson. Also ihm ging's um rechtsphilosophisches Denken und

um ethisches Denken. Und dann bin ich jeden Freitag brav hingedackelt und hab mir das da angehört, und das hat mich stark beeinflusst. Also bei einer ehrliche Reflexion über mich selber ist mir immer klarer geworden, das was da in dieser Gewissensprüfung verlangt wird, könnte ich vorlügen, aber ich könnte es nicht wirklich vertreten. Verweigern aus Gewissensgründen könnte ich nicht machen, das war vollkommen klar! Mir war klar, also mir gefällt das nicht, ich könnte da hingehen und könnt versuchen, das durchzudrücken, aber es wär nicht wahrhaftig gewesen.

Musik „Dona nobis pacem“, zweite Phrase, Männer- und Frauenstimme.

SPRECHER 1

Wahrhaftigkeit.

SPRECHER 2

Sensibilität.

SPRECHER 1

Musikalität.

Musik „Dona nobis pacem“, dritte Phrase, zwei Männer- und eine Frauenstimme.

SPRECHER 2

Wussten Sie, dass Ihr Zeuge Brechenmacher mindestens genauso empfindsam war wie Sie selbst?

SPRECHER 1

Dass er zum Beispiel seinen Kontrabass mit in die Kaserne nahm, um dort in seiner Freizeit zu üben?

SPRECHER 2

Hätten Sie den Mut gehabt, sich dem zu erwartenden Spott auszusetzen?

SPRECHER 1

Hätten Sie sich andererseits als Abiturient nicht ausrechnen können ...

SPRECHER 2

Gaußsche Normalverteilung!

SPRECHER 1

... dass sich unter den Wehrdienstleistenden exakt so viele Sensible, Empfindsame und Begabte wie überall in der Bevölkerung finden?

Musik „Dona nobis pacem“, Schlusstakt.

SPRECHER 2

Und Sie glauben, der dumme Staat hätte Sie damals nicht durchschaut?

SPRECHER 3 trocken, nicht im selben Raum

„Überhaupt keine Rolle mehr spielte das Gewissen (...) bei der dritten Gruppe, den Verweigerern aus ‚privatistischen‘ Motiven, wie sie beim Verteidigungsministerium hießen. Diese Gruppe entschied sich (...) gegen die negativen Begleitumstände des Dienstes in der Bundeswehr resp. für die mit der Ableistung des Zivildienstes verbundenen Vorteile.“^{xiii}

75 Klaus Pokatzky 0'14

Was deinen Fall angeht, da stellt sich für mich nicht die Frage von Ehrlichkeit oder Unehrlichkeit, sondern dies ganze Verfahren war unehrlich, das Verfahren hat uns alle zur Unehrlichkeit gezwungen, und dies Verfahren war einfach Schwachsinn! Das einzig Sinnvolle wäre eine Wahlfreiheit gewesen.

SPRECHER 3 trocken, nicht im selben Raum

„Kasernenleben, das ‚Herumkommandiertwerden‘, Drill, die als ‚Schikanen‘ bezeichneten Bestimmungen zur Haarlänge und das Gehorsamsverhältnis innerhalb starrer ‚Autoritätsstrukturen‘ engten ihres Erachtens die eigene Individualität, Freiheit und Selbstverwirklichung unzulässig ein.“^{xiv}

76 Klaus Pokatzky 0'30

Also dieses Luxusleben, das wir da hatten, mit eigenen Zimmern und so, das steht nirgendwo im Gesetz, dass das sein muss. Du hättest es ja mehr in einen – was jetzt die äußeren Umstände angeht – unattraktiven Dienst hin auch gestalten können! Also ich sag jetzt hier nicht „Arbeitsdienst“, aber schon nicht so luxuriös wie wir beide zumindest es hatten, und ob du dann zur Bundeswehr gehst oder Zivildienst leistest, das wäre mir im Grunde scheißegal. Nur ich finde, dass Menschen gezwungen werden sollten, nicht nur an sich selber zu denken.

SPRECHER 2

Nach Lage der Dinge wären Sie Soldat geworden, wenn ein deutlich längerer Zivildienst ebenfalls kaserniert stattgefunden und womöglich obligatorische Sportstunden enthalten hätte. Richtig?

SPRECHER 1

War Ihnen nicht sogar Berlin, das ein Leben ohne jede Dienstverpflichtung versprach, wie riesige Kaserne vorgekommen?

77 Walter Filz 0'19

Also mit Berlin, das weiß ich auch nicht, warum ich das nicht gemacht habe? Ich hab ja sogar anfangs noch gedacht: „Mensch, also wenn ich das länger verschiebe, vielleicht schaffen die ja die Wehrpflicht ab!“ (*lacht*) Im Nachhinein betrachtet ein vollkommen idiotischer Gedanke, weiß gar nicht, wie ich den haben konnte! Aber das hab ich mir dann zwischendurch tatsächlich auch noch gedacht.

SPRECHER 1

Gesetzt den Fall, wir sprächen Ihnen nachträglich die Gewissensgründe ab – was folgerte daraus?

SPRECHER 2

Sie sind fünfzig.

SPRECHER 1

Sie waren also feige.

SPRECHER 2

Sie werden nie mehr in den Krieg ziehen.

SPRECHER 1

Lassen Sie Ihre Feigheit doch einfach Feigheit sein. *Tempi passati!*

SPRECHER 2

Hätte der Staat Feigheit sanktionieren wollen, wäre das Ergebnis anders ausgefallen.

SPRECHER 3 *trocken, nicht im selben Raum*

„[Zwar] kann der Staat vom Kriegsdienstverweigerer nicht verlangen, das Leben anderer zu vernichten ...“

SPRECHER 1

Heiner Geißler. Dissertation 1960.

SPRECHER 3

„...dagegen wohl, sein eigenes Leben im Dienste der Gemeinschaft zu gefährden. Unter dem Vorbehalt, dass ein solcher Einsatz (...) rechtlich erlaubt ist, kann der Kriegsdienstverweigerer daher auch zu für ihn lebensgefährlichen Einsätzen herangezogen werden, z.B. zum Entschärfen von Blindgängern, zum Luftschutz- und Feuerlöschdienst.“^{xv}

SPRECHER 1

Sie haben Geißler zurecht gelobt. Er denkt ohne Scheuklappen.

SPRECHER 2

Aber seine Doktorarbeit schoss übers Ziel hinaus. Feigheit ist kein exklusiver Wesenszug von Kriegsdienstverweigerern.

SPRECHER 1

Im Kalten Krieg trat die Feigheit der Soldaten nur nicht zutage.

78 Thomas Brechenmacher 0'44

Es gab ja ein Nachspiel für meine Generation, das war der erste Irakkrieg 91. Da ist eine große Welle also auch unter meinen Altersgenossen angelaufen, des nachträglich Verweigerns, weil plötzlich alle Angst hatten, ja hier jetzt internationale Verpflichtungen, Irakkrieg, muss die Bundeswehr jetzt da im Irak antanzen? Da weiß ich noch, ist überall die Panik ausgebrochen, auch bei meinen Eltern! Meine Mutter hat schon irgendwelche Phantasien entwickelt, ich müsste mich irgendwie über die österreichische Grenze absetzen, weil ich übermorgen eingezogen werde, um mit der Bundeswehr in den Irak zu ziehen. Also völlig idiotisch! Das sind also die Beratungsstellen in München, weiß ich noch, wie die Pilze aus dem Boden geschossen, und dort haben sich die Leute versammelt, um also nachträglich zu verweigern. Das war ja noch ein anderes Szenario. Also man hat schon gedient, und jetzt plötzlich fällt's einem ein: Nein, das hätt ich eigentlich alles gar nicht machen können!

WH Musik „Soldat, Soldat in Uniform“ von Wolf Biermann. Beginn: Melodie nur gepfiffen, Schnitt vor Gesang.

SPRECHER 3

Sie hörten: „Entweigerung“. Wiedervorlage einer Gewissensfrage.

79 Walter Filz 0'17

Last exist war dann das Gerücht, man könne ja in letzter Minute heiraten. Denn

wenn man heiratet, wird man ein Jahr freigestellt. Und wenn dann mit diesem Jahr das 28. Lebensjahr überschritten ist, dann wär man ja ganz draußen.

Gleiche Musik, Melodie jetzt nur von Gitarre, Schnitt vor Gesang.

80 Walter Filz 0'21

„Sehr geehrter Herr Filz-Kamphausen“ – schlau, Doppelname, damit auch jedem klar ist, dass ich geheiratet habe! – „Sehr geehrter Herr Filz-Kamphausen ...“ Ausrufezeichen war ja immer noch und hinten „Hochachtungsvoll im Auftrag, Hippe. Aufgrund Ihres Personenstandes, Klammer auf verheiratet, sehe ich von Ihrer Einberufung vor dem 1.1.1988 ab.

SPRECHER 3

Ein Feature von Florian Felix Weyh.

Gleiche Musik, jetzt Gesang: „Soldat, Soldat in grauer Norm / Soldat, Soldat in Uniform / Soldat, Soldat, Ihr seid so viel / Soldat, Soldat, das ist kein Spiel“, dann O-Ton darüber:

81 Walter Filz 0'34

„Weitere Mitteilung, Doppelpunkt. Da Sie zum o.a. Zeitpunkt das 28. Lebensjahr bereits vollendet haben, werden Sie unter Berücksichtigung der Altersgrenze gemäß §5/1 Wehrpflichtgesetz nicht mehr zur Ableistung des Wehrdienstes herangezogen.“ Find ich gut. Vor allem mit dem „Weitere Mitteilung“, man sieht das ja auch sehr schön. Hier das ist Standardformulierung: „Aufgrund Ihres“ dann trägt man hier nur die Daten ein, und dann kommt hier grad noch knapp, zwischen „Hochachtungsvoll“ und dem letzten Satz, kommt die berühmte weitere Mitteilung. Ja.

SPRECHER 3

Der Autor dankt seinen Gesprächspartnern.

82 Klaus Pokatzky 0'05

Du solltest jetzt bitte die Frage stellen: Was war das schlimmste an meinem Anerkennungsverfahren?

SPRECHER 3

Klaus Pokatzky ...

83 Klaus Pokatzky 0'39

Dass ich zu einer unglaublichen Unehrllichkeit und Unaufrichtigkeit gezwungen wurde. Das ging mir die ganze Zeit, diese zweieinhalb Stunden dieses ekelhaften Anerkennungsverfahrens durch den Kopf: „Die waren alle drei an der Ostfront!“ Und ich hatte ein unglaubliches Bedürfnis, sie zu fragen, also aufzustehen, also in diesem juvenil-pubertärem Wahn: „So, meine Herren, jetzt haben wir lange genug über mein Gewissen geredet, jetzt darf ich Sie vielleicht auch mal was fragen: Wer von Ihnen war denn an der Ostfront, und was haben Sie da gemacht?“ Ich hatte diese Zivilcourage nicht und habe damit Feigheit demonstriert! Und das hab ich mir ganz lange noch übelgenommen.

SPRECHER 3

Thomas Brechenmacher ...

84 Thomas Brechenmacher 0'06

Also ich meine fast, dass wir so die letzten Jahrgänge waren, wo das wirklich noch ne umfassende Problematik für alle Jungs dieses Alters war.

SPRECHER 3

... und Walter Filz.

85 Walter Filz 0'40

Mitten in Mainz gibt es so eine Art Offizierskasino, das ist mitten in der Stadt. Und wir hatten jetzt vom SWR aus da so ein-, zweimal Literaturnächte gehabt. Und als das alles fertig war, war kurioserweise der Treffpunkt für den letzten Absacker dieses Offizierskasino. Und das war dann Samstagabends, und da kamen dann samstagabends um 23 Uhr uniformierte Offiziere, um da noch nett nen Absacker an der Bar zu trinken! Und es gab noch einen peinlichen Moment, als es dann so ein bisschen um die Frage ging, was man so macht und ich: „Ja, Literatur, schöne Sendungen, blablaba ... und was machen Sie?“ – „Ich bin ja morgen wieder in Afghanistan.“ – „Ah!“ (*lacht*)

SPRECHER 3

Es sprachen: *** Ton und Technik: ***

86 Walter Filz 0'08

Das war dann so ein Moment, wo ich ganz im Nachhinein noch mal dachte: Naja, jetzt hab ich doch ein Gewissen, und zwar ein schlechtes angesichts dieser Situation.

SPRECHER 3

Regie: *** Redaktion: Walter Filz.

SPRECHER 2

Sind Sie erleichtert?

SPRECHER 3

Eine Produktion des SWR 2013

SPRECHER 2

Haben Sie Söhne?

ⁱ „Etymologisches Wörterbuch des Deutschen“, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1995, S. 1628.

ⁱⁱ Zitat aus dem Originaltext der Verweigerung von Florian Felix Weyh, 5. April 1982.

ⁱⁱⁱ „Gesetz über die Rechtsstellung der Soldaten“ (Soldatengesetz – SG) §11, vom 19.3.1956, zuletzt geändert am 21.7.2012.

^{iv} Verweigerung von Florian Felix Weyh, ebd.

^v Johannes Gross „Notizbuch“, Deutsche Verlags-Anstalt, Stuttgart 1985, S. 15-16.

^{vi} Heinrich Geißler: „Das Recht der Kriegsdienstverweigerung nach Art. 4 Abs. 3 des Grundgesetzes“, Verlag Lyra-Druck, Reutlingen 1960, S. 68

^{vii} zit. nach Klaus Pokatzky „Zivildienst – Friedensarbeit im Inneren“, Rowohlt Verlag, Reinbek 1983, S. 13.

^{viii} ebd. S. 14

^{ix} zit. nach <http://blogs.taz.de/hausblog/2011/01/08/die-verweigerung-der-taz-leser/>

^x Bescheid des Prüfungsausschuss für Kriegsdienstverweigerer beim Kreiswehrrersatzamt Ulm v. 17.5.1983

^{xi} Hannes Stein „Schutz und Trutz“, in: „Die Welt“ vom 13.1.2013

^{xii} zit. nach Peter Singer „Praktische Ethik“, Reclam Verlag, Stuttgart 1994. S. 405.

^{xiii} Patrick Bernhard „Zivildienst zwischen Reform und Revolte“, R. Oldenbourg Verlag, München 2005. S. 201 ff.

^{xiv} ebd.

^{xv} Geißler a.o.O. S. 120